Otis 18 (2010): 125 - 130

Aktuelles aus der Staatlichen Vogelschutzwarte Brandenburg

Torsten Langgemach

Der **Seggenrohrsänger** führte vom 11. bis 14. Mai 2010 mehr als achtzig Natur- und Vogelschutzexperten in Osowiec (Polen) zusammen. Anlass war zum einen die zweite Konferenz der Vertragsstaaten des **«Memorandum of Understanding»** (MoU) als Unterabkommen der Bonner Konvention (vgl. Otis 14/2006, S. 101). Wie bei der ersten Vertragsstaatenkonferenz 2006 in Criewen (Brandenburg) wurde dies mit einer Fachtagung verbunden, die gleichzeitig die offizielle Abschlusstagung eines polnisch-deutschen EU-LIFE-Projektes war: Von 2005 bis 2011 ist dies in neun Projektgebieten mit insgesamt 42.000 ha Fläche dem Seggenrohrsänger und seinem Lebensraum gewidmet! Die bisherigen Projektergebnisse konnten die polnischen Gastgeber im Biebrza-Nationalpark eindrucksvoll vorführen. Tausende Hektar wurden hier als Lebensraum des Seggenrohrsängers optimiert bzw. wiederhergestellt - nasse Niedermoorflächen, die früher landwirtschaftlich genutzt wurden, aber mit dem Rückzug der Bauern aus dem schwierig zu bewirtschaftenden Gebiet immer mehr mit Gehölzen zuwuchsen oder verschilften. Das Zauberwort der LIFE-Tagung hieß dementsprechend auch «Vegetationsmanagement», denn durch langfristig gestörte Grundwasserverhältnisse, Nährstoffeinträge und den Klimawandel kommt mittlerweile kaum noch einer der verbliebenen Seggenrohrsänger-Lebensräume ohne Nutzung oder Pflege aus. Ein Meilenstein für den Erhalt bzw. die Wiederherstellung der Lebensräume des Seggenrohrsängers ist es, dass sich für das Schnittgut neue Nutzungsformen finden ließen. So wird der Aufwuchs in einigen Gebieten Ostpolens heute mit umgebauten Pistenraupen gemäht und gewinnbringend zu Heizbriketts verarbeitet. Während in Ostpolen der Seggenrohrsängerschutz erfolgreich ist, konnte der Rückgang der sog. Pommerschen Population bisher trotz aller Bemühungen nicht aufgehalten werden. Die Zahl der singenden Männchen sank hier in den letzten Jahren weiter. Im Nationalpark „Unteres Odertal", dem letzten deutschen Vorkommen, ließ sich 2006 letztmalig eine Brut feststellen. Noch unklar ist, ob diese Abnahme auch durch die Situation im westafrikanischen Winterquartier beeinflusst ist. Erst 2007 konnte das «Aquatic Warbler Conservation Team», ein internationales Expertengremium unter Leitung von Dr. M. Flade, überhaupt erstmalig einen wichtigen Winterlebensraum im Senegal aufspüren - ein Meilenstein für den Seggenrohrsängerschutz, erreicht durch modernste wissenschaftliche Methoden und internationale Kooperation. Auf der der LIFE-Tagung folgenden MoU-Konferenz spielten die Winterquartiere für den Seggenrohrsängerschutz daher eine besondere Rolle. In die Liste prioritärer Projekte, einem wichtigen Abschlussdokument der MoU-Tagung, wurden dementsprechend vier Projekte in Afrika mit höchster Priorität aufgenommen, aber auch Schutzmaßnahmen im Nationalpark „Unteres Odertal". Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Konferenz ist die Verabschiedung eines aktualisierten Aktionsplanes als Teil des «Memorandums of Understanding». Außerdem beschlossen die Delegierten aus zwölf Staaten, den geografischen Geltungsbereich des Memorandums um sieben neue Länder zu erweitern (Luxemburg, Slowakei, Schweiz, Portugal, Mali, Mauretanien, Marokko). Während der Konferenz unterzeichneten Frankreich und Mali das MoU als 13. und 14. Mitgliedsstaat.

In den nächsten Jahren wird die EU neue Projekte zum Schutz des Seggenrohrsängers und seiner Lebensräume in Litauen und Lettland, in Ostpolen (u. a. Chelm-Moore bei Lublin) sowie im polnischen Nationalpark „Warthemündung" fördern. Im **Nationalpark „Unteres Odertal"** starteten NABU Brandenburg, Naturschutzfonds und Nationalparkverwaltung 2009 ein vom Bundesamt für Naturschutz gefördertes **Projekt zur Entwicklung von Seggenrohrsänger-Lebensraum** (mehr unter ***www.brandenburg.nabu.de/projekte/auenwiesen/***).

Parallel zu diesen Aktivitäten wurde im Rahmen der Managementplanung für Natura-2000-Gebiete und prioritäre Arten an **einem brandenburgischen Managementplan für den Seggenrohrsänger** gearbeitet. Am Ende des Jahres 2010 legten Franziska Tanneberger und Jochen Bellebaum fristgerecht eine umfangreiche Ausarbeitung vor. Ausgehend von den Habitatansprüchen der Art in früheren und aktuellen Vorkommen suchten sie in Zusammenarbeit mit Annett Frick (LUP Potsdam) mit modernsten Methoden der Fernerkundung nach Potenzialgebieten, die noch geeignet sind bzw. mit vertretbarem Aufwand im Sinne des Seggenrohrsängers entwickelt werden können. Der Nationalpark „Unteres Odertal" als letztes noch bestehendes Vorkommen wurde dabei nur im Hinblick auf potenzielle Eignungsgebiete zusätzlich zu den bekannten Seggenrohrsängerflächen der letzten Jahrzehnte betrachtet. Die anhand von Satellitenbildern und digitalisierten Daten geeignet erscheinenden Gebiete wurden zusätzlich terrestrisch kartiert und nach für die Zielart relevanten Kriterien bis hin zu Konfliktpotenzialen mit aktuellen Nutzungen analysiert. Im Ergebnis liegt eine Gebietsliste mit einer Rangfolge ihrer Eignung für den Seggenrohrsänger vor. Bei einigen besonders geeigneten Gebieten gibt es bereits Projektideen bzw. Projekte in Vorbereitung, die der Umsetzung des Managementplanes dienen werden. Primär geht es dabei zwar um Landschaftswasserhaushalt und Moorschutz (und damit auch um Klimaschutz), doch es lassen sich Synergien mit dem Seggenrohrsängerschutz nutzen. Als Charakterart nasser Niedermoore steht er beispielhaft für viele Tier- und Pflanzenarten, die von Moor-Wiedervernässung und Nutzung der Biomasse für Baustoffe, Biogas oder Brennstoffbriketts („Paludikultur") profitieren. Dies wird künftig auch der Weg sein, die Ziele der Managementplanung umzusetzen, denn eine großflächige Umsetzung des Planes ausschließlich für eine schon fast verschwundene Art ist nicht realistisch.

Nach der besten Brutsaison der **Großtrappe** in Deutschland seit Jahrzehnten (s. Otis 17/2009, S. 114) folgte der härteste Winter seit Langem. Ab Januar 2010 war ganz Mitteleuropa über Wochen von einer geschlossenen Schneedecke bedeckt. Nachdem es seit 1986 keine Winterfluchten mehr gegeben hatte, war nun wieder damit zu rechnen. Nach den Erfahrungen der 1970er und 1980er Jahre sind in strengen Wintern die Verluste sowohl bei den abziehenden als auch bei den verweilenden Trappen groß. Allein die Winterflucht 1978/79 reduzierte den deutschen Bestand um etwa 45 %. Nach der erfreulichen Bestandszunahme der letzten Jahre war dies unbedingt zu verhindern. Um die vorhandene Nahrung verfügbar zu machen, wurden im Havelländischen Luch und in den Belziger Landschaftswiesen Rapsschläge freigeschleppt. Dabei leisteten auch Landwirtschaftsbetriebe Unterstützung, teils sogar freiwillig und unentgeltlich, wofür herzlich zu danken ist! Im Havelländischen Luch überstanden alle 62 Vögel so den Winter. Ein bedauerlicher Verlust eines Hahnes durch Leitungsanflug am 21. Februar gab zumindest über einen recht guten Ernährungszustand Auskunft. Einige Trappen aus dem Belziger Bestand sowie die Vögel aus dem Fiener Bruch verschwanden in südliche und westliche Richtungen und wurden einzeln oder in Gruppen von maximal 6 Individuen bis zu 275 km entfernt gesichtet. Dank eines Internet-Aufrufes des Fördervereins Großtrappenschutz e. V. gab es zahlreiche Meldungen (siehe Watzke, H. 2010: Großtrappen - Auswirkungen des strengen Winters. Falke 57: 176-177). Dass sich auch viele Nilgänse dahinter verbargen, sei nur am Rande erwähnt. Die Bestandserfassung im Frühjahr ergab mindestens 107 Großtrappen. Auch wenn dies gegenüber dem Vorjahr sieben Vögel weniger waren, ist die Zahl eher mit Erleichterung aufzunehmen, denn es hätte auch

wesentlich schlimmer kommen können. Schlimm kam es indes für die Gefangenschaftsherde: Über eine Schneewehe drang ein Fuchs ins Gehege ein und tötete acht von zehn Trappen.

Großtrappen im Schnee. Foto: B. Block.

Vom 28. bis 30. Mai 2010 widmeten der Arbeitskreis Wanderfalkenschutz e. V. (AWS) und das Landesumweltamt (LUA) Brandenburg eine internationale Fachtagung dem **Wiederansiedlungsprojekt für die Baumbrüterpopulation des Wanderfalken**. Anlass war der planmäßige **Abschluss des Projektes** nach zwanzigjähriger Laufzeit. Mehr als 120 Teilnehmer folgten der Einladung in die Marina Wolfsbruch bei Rheinsberg, darunter Gäste aus Polen, Belarus, Österreich, den USA und Schottland. Sie erlebten eine beeindruckende Bilanz der Aktivitäten und Ergebnisse der Projektlaufzeit in sieben Fachvorträgen, zudem vier Gastvorträge. Die einst Tausende Paare umfassende Baumbrüterpopulation erstreckte sich von den Niederlanden bis zum Ural. Siedlungsdichte und Bruterfolg zeigten eine vitale Population an – die ökologische Besonderheit der Baumbrut innerhalb der eigentlich auf Felsen oder (z. B. in der Tundra) am Boden brütenden Art Wanderfalke war alles andere als eine „Notlösung". In der „Pestizid-Ära" ist diese Population bis Ende der 1970er Jahre vollständig dem Einsatz chlorierter Kohlenwasserstoffe in Land- und Forstwirtschaft zum Opfer gefallen. Auf der Basis einer fundierten Analyse von Rückgangsursachen und Wiederansiedlungschancen wurde 1990 das Wiederansiedlungsprojekt durch den AWS und die Naturschutzstation Woblitz (ab 1991 LUA) gestartet. Der AWS mit Sitz in Freiberg (Sachsen) ist in den ostdeutschen Bundesländern aktiv und wird seit vielen Jahren erfolgreich durch Dr. G. Kleinstäuber geleitet. Durch die Mitglieder ist der Niedergang der Wanderfalkenpopulation gut dokumentiert worden, und es gab schon seit den 1980er Jahren Überlegungen für ein Wiederansiedlungsprogramm. Im Jahre 1990 erfolgte die Auswilderung der ersten drei Wanderfalken im Norden Brandenburgs aus einer Gefangenschaftszucht. Die heute zur Vogelschutzwarte gehörende Naturschutzstation Woblitz (P. Sömmer) spielte von Anfang an eine zentrale Rolle im Projekt. Weitere Kooperationspartner waren u. a. der Deutsche Falkenorden e. V. (DFO), der Landesjagdverband Mecklenburg Vorpommern, die Biosphärenreservatsverwaltung Mittlere Elbe in Sachsen-Anhalt und die Oberförstereien Luckau und Lieberose in Brandenburg. Bis 2009 wurden unter Federführung des AWS insgesamt 584 junge Wanderfalken freigelassen, teils über die sog. Kunsthorstmethode („Hacking"), nachdem es wieder erste Baumbrüter gab, auch durch Adoption. Eingebunden waren sechs verschiedene Auswilderungsstationen in West-Mecklenburg, Nord- und Südost-Brandenburg sowie West-Sachsen-Anhalt. 407 Jungfalken, ganz überwiegend vom DFO bereitgestellt, kamen aus Gefangenschaftsnachzuchten. 177 junge Wanderfalken wurden aus gefährdeten Bauwerksbruten geborgen und im Zuge genehmigter Rettungsumsetzungen aus den Bundesländern Thüringen, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Berlin in das Baumbrüterprojekt eingebunden. Schon die erste Brut 1996 nahe dem ersten Auswilderungsplatz war erfolgreich. Angesichts der zuvor bisweilen geäußerten Zweifel an den Erfolgsaussichten des Projektes erregte dies international großes Aufsehen in der Fachwelt. Inzwischen gibt es mindestens 31 besetzte Baumbrutplätze, davon zwei Drittel in Brandenburg. Das Projekt kann damit als ein voller Erfolg angesehen werden, der zudem auf hohem Niveau wissenschaftlich dokumentiert ist. Alle seit 1990 ausgewilderten und alle seit 1996 in den Naturbruten geschlüpften Jungfalken wurden mit speziellen Farb- und Kennringen versehen. Mehr als 20 Prozent dieser Falken konnten später

als Brutpartner in Wanderfalkenrevieren wiederentdeckt und anhand ihrer Kennringe über viele Jahre in ihrem Lebenslauf verfolgt werden. Den AWS-Mitgliedern und -partnern ist für ihr immenses ehrenamtliches Engagement dabei zu danken. Planmäßig wird das Schutzprojekt Wanderfalke als Wiederansiedlungsprojekt 2010 grundsätzlich beendet, und der weitere Schutz erfolgt durch konventionelle Methoden. Die Methode der Auswilderung wird voraussichtlich in östlich angrenzenden Ländern weiter zum Einsatz kommen. Bei unvermeidbaren Rettungseinsätzen in Ostdeutschland geborgene Jungfalken sollen zur Unterstützung der Arealerweiterung künftig vornehmlich im grenznahen Raum zu Polen ausgewildert werden. Ziel ist es, das gesamte frühere Areal der Baumbrüterpopulation wieder zu besiedeln.

Vom 9. bis 11. April 2010 traf sich die **Projektgruppe „Vögel der Agrarlandschaft"** der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft (DO-G) in Brodowin. Das „Ökodorf" Brodowin ist nicht nur aufgrund seiner Landschaftsgenese und Naturausstattung interessant, sondern längst auch ein Ort, in dem Naturschutzerfolge, erzielt gemeinsam mit den Landnutzern, hautnah zu erleben sind. Dementsprechend bestand das Rahmenprogramm der Tagung aus einem umfassenden Einführungsvortrag über die Region (M. Flade), einer Morgenexkursion ins benachbarte NSG Plagefenn sowie einer sonntäglichen Exkursion im Biosphärenreservat, bei der das Brodowin-Projekt und der Brodowiner Demeter-Betrieb im Mittelpunkt standen. Die DO-G-Projektgruppe hatte sich am 5. Oktober 2008 angesichts der dramatischen Situation der Agrarvögel gegründet, um auch von wissenschaftlicher Seite einen Beitrag zur Verbesserung der Situation dieser Artengruppe zu leisten. Dass die Lage auch in Brandenburg dramatisch ist, zeigte der Eröffnungsvortrag (T. Langgemach). Immerhin hat die aktuelle Situation auch das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) wachgerüttelt. Über Methoden und erste Ergebnisse des durch das BMELV geförderten Projektes „Bewertung und Verbesserung der Biodiversität leistungsfähiger Nutzungssysteme in Ackerbaugebieten unter Nutzung von Indikatorvogelarten" sprach J. Hoffmann. Weitere Vorträge betrafen Agrarvögel als Indikatoren für nachhaltig genutzte Landschaften (T. Gottschalk), Ergebnisse aus dem Projekt „Feldlerchenfenster" des NABU (D. Cimiotti), das recht erfolgreiche Rebhuhnschutzprojekt im Landkreis Göttingen (W. Beeke, E. Gottschalk), Nahrungsmangel als Rückgangsursache beim Rotmilan (N. Wasmund) sowie freiwilligen Naturschutz in der Landwirtschaft (A. Helmecke, H. Hötker). Über Untersuchungen zum Bruterfolg in Energiepflanzenkulturen berichteten die engagierten Leiterinnern der Projektgruppe P. Bernardy und K. Dziewiaty. Einen Ausblick auf die Agrarpolitik in der neuen Förderperiode ab 2013 gab F. Schöne, der Agrarreferent des NABU-Bundesverbandes. Ein wichtiges Ergebnis der Tagung war der Beschluss, für möglichst viele relevante Arten der Agrarlandschaft Schwellenwerte zusammenzutragen bzw. zu ermitteln. Dies können z. B. Angaben zu minimalen überlebensfähigen Populationen oder auch Mindestzahlen für den Bruterfolg sein, ebenso Angaben zur Mindestausstattung von Lebensräumen oder weitere ggf. vorliegende Grenzwerte. Ziel ist es, diese Zahlen in aufbereiteter Form für die Naturschutzargumentation und für politische Entscheidungen verfügbar zu machen.

Der erwähnte Beitrag über die **Agrarvögel Brandenburgs** erscheint im Tagungsband eines Workshops, den das Bundesamt für Naturschutz 2009 zum 30-jährigen Bestehen der EU-Vogelschutzrichtlinie organisiert hatte. Analysiert wurden Ergebnisse des Brutvogelmonitorings 1995 bis 2009 sowie aktueller Bestandserfassungen für 42 ausgewählte Vogelarten der Agrarlandschaft in Brandenburg. Signifikante Bestandsabnahmen zeigten 57 % der betrachteten Arten, wobei die Hälfte dieser 42 Arten stark oder sehr stark abnahmen mit Rückgängen zwischen 20 und 90 %. Nur 24 % der Arten hatten signifikante Zunahmen. Überdurchschnittliche Bestandsrückgänge zeigten Arten des Feuchtgrünlandes, am Boden oder bodennah brütende Arten und Langstreckenzieher. Eine Reihe zusätzlicher Arten, z. B. Kornweihe und Birkhuhn, ist bereits aus der hiesigen Agrarlandschaft verschwunden. Damit ist die Bilanz für diesen Lebensraum deutlich schlechter als für die Vogelwelt insgesamt in Brandenburg. Im Artikel werden die wesentlichen Rückgangsursachen kurz

betrachtet, ebenso einige positive Fallbeispiele. Der registrierte Biodiversitätsverlust auf landwirtschaftlich genutzten Flächen hält an und dürfte sich mit der Aufhebung der konjunkturellen Stilllegungen und der weiteren Entwicklung der energetischen Biomassenutzung noch verstärken. Es besteht dringender Handlungsbedarf, die Situation zu verbessern. Vor allem in Schutzgebieten, den letzten Refugien für viele Arten der Agrarlandschaft, besteht die dringende Notwendigkeit, den Einfluss von Prädation zu reduzieren und damit den Bruterfolg vieler Arten auf ein bestandserhaltendes Maß zu erhöhen. Aus den analysierten Gefährdungen werden grundsätzliche Schlussfolgerungen abgeleitet. (Langgemach, T. & T. Ryslavy 2010: Vogelarten der Agrarlandschaft in Brandenburg – Überblick über Bestand und Bestandstrends. Naturschutz u. Biol. Vielfalt XX: 107-130, Kurzfassung und Daten auch auf ***www.mugv.brandenburg.de/cms/detail.php/bbl.c.218332.de***).

Vom 26. bis 28. April 2010 traf sich die **Länderarbeitsgemeinschaft (LAG) der deutschen Vogelschutzwarten** in Buckow (Nennhausen) zu ihrer Frühjahrstagung. Eingeladen hatte die Staatliche Vogelschutzwarte Brandenburg, die im Jahr 2010 den Vorsitz der LAG hatte. Wie immer stand ein breites Spektrum von Themen auf dem Programm. Dazu gehörten konfliktträchtige Themen wie die Umsetzung des § 41 (früher § 53) BNatSchG (Sicherung von Energiefreileitungen) und die zunehmende Nutzung der Wind- und Solarenergie. Bezüglich der Windenergie soll versucht werden, die nur in einzelnen Bundesländern vorhandenen Standards für naturschutzfachliche Untersuchungen vor der Errichtung von Windkraftanlagen bundesweit zu vereinheitlichen. Beim § 41 BNatSchG ging es vor allem um ein Arbeitspapier über untaugliche Methoden der Sicherung von Mittelspannungsmasten. Der Entwurf der BAG Stromtod des NABU wurde geprüft, und ein positives Votum der LAG konnte direkt an die gleichzeitig tagende Projektgruppe „Maßnahmen zum Vogelschutz an Mittelspannungsleitungen" in Berlin übermittelt werden. Keine Einigkeit ließ sich zu einem Handlungspapier über invasive Vogelarten erzielen. Insbesondere die Vorhersagbarkeit von Problemen durch Neozoen stellt derzeit noch ein unlösbares Problem dar. Während fremde Vogelarten in der Regel keine Probleme für die hiesige Biodiversität verursachen, kann im Einzelfall der finanzielle und logistische Aufwand zum Zurückdrängen einer invasiven Art immens hoch sein, wenn zu spät damit begonnen wird. So kostet in Großbritannien die Bekämpfung der amerikanischen Schwarzkopf-Ruderente zugunsten der in Südeuropa heimischen Weißkopfruderente jährlich fünf Millionen Pfund. Weitere Themen der LAG-Sitzung waren die gerade veröffentlichten Hinweise der Länderarbeitsgemeinschaft Naturschutz (LANA) zu zentralen unbestimmten Rechtsbegriffen des BNatSchG, die Diskussion von Schwellenwerten zum günstigen Erhaltungszustand bzw. „minimal viable populations" von Vogelarten, der Stand der geplanten Roten Liste der Rastvögel, die Bewertung des Erhaltungszustandes lokaler Vogelpopulationen und die unterschiedlichen Modelle der Kooperation mit ornithologischen Landesvereinen/-verbänden. Das Bundesamt für Naturschutz (BfN) informierte über Vorhaben aus dem Umweltforschungsplan 2010: „Bestandsveränderungen von Zugvögeln des Wattenmeeres und der offenen See" und „Erarbeitung von Arten-Aktionsplänen".

Seit Inkrafttreten der **Verwaltungsvereinbarung Vogelmonitoring** (VVV) im Jahr 2008 findet die LAG-Tagung regelmäßig in Kombination mit Arbeitstreffen zur VVV statt, die durch das BfN geleitet und gemeinsam mit dem Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) inhaltlich gestaltet werden. Bei der Umsetzung der Vereinbarung ist der DDA die auf Bundesebene koordinierende Instanz. Die Bedeutung des Vogelmonitorings hat dadurch gewonnen, dass es inzwischen Teil des Nachhaltigkeitsindikators der Bundesregierung ist. Besprochen wurden diesmal u. a. Fragen der Umsetzung des Monitorings seltener Brutvogelarten und der Stand der Entwicklung des Internetportals ***Ornitho.de*** zur bundesweiten Erfassung von Vogeldaten (siehe ***www.dda-web.de/downloads/texts/publications/falke/ornitho_de_falke_april10.pdf***). Den zunehmenden Leistungen des DDA für den Bund und die Länder war ein eigener Tagungspunkt gewidmet. Zu den auch in der Öffentlichkeit besonders gut wahrnehmbaren Arbeitsergebnissen

des DDA gehört der seit 2007 jährlich erscheinende Zustandsbericht „Vögel in Deutschland". Er fasst die Daten von mehr als 5.000 überwiegend ehrenamtlich arbeitenden Mitarbeitern des Monitorings zusammen, gewonnen in jährlich über 200.000 Stunden freiwilliger Arbeit für den Vogelschutz. Erfreulich ist, dass am 8. Januar 2010 auch Niedersachsen die VVV unterzeichnet hat. Damit sind nun neben dem Bund auch alle Länder der Vereinbarung beigetreten.

Die Energiestrategie des Landes Brandenburg sieht einen weiteren **Ausbau der Windenergienutzung** vor. Die vorgesehene Erweiterung der Fläche der Windeignungsgebiete auf 555 km² (***www.mugv.brandenburg.de/cms/media.php/gsid=lbm1.a.1312.de/Energiestrategie%202020.pdf***) wird durch die geltenden tierökologischen Abstandskriterien (TAK) für Windenergieanlagen (***www.brandenburg.de/cms/media.php/2318/tierabs.pdf***) erschwert. Da sich der Kenntnisstand zu den Konflikten zwischen Artenschutz und Windenergienutzung in den letzten Jahren immens verbessert hat, bestehen ggf. andere Voraussetzungen als bei der Inkraftsetzung der Abstandskriterien im Jahr 2003. Die Notwendigkeit der geltenden Restriktionen soll daher anhand neuer naturschutzfachlicher Erkenntnis zu den einzelnen Arten durch eine Arbeitsgruppe überprüft werden, um dem Umweltministerium (MUGV) auf Grundlage dieser Bewertungen Vorschläge zur Überarbeitung der TAK zu unterbreiten. Die Organisation dieser Arbeitsgruppe wurde durch das MUGV dem Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz (LUGV) übertragen, welches T. Langgemach (Staatliche Vogelschutzwarte) mit der Leitung beauftragte. Mitglieder sind fünf vom Bundesverband Windenergie benannte Personen, eine Vertreterin der Regionalen Planungsgemeinschaften und die ABBO, vertreten durch ihren Vorsitzenden W. Mädlow. MUGV und LUGV sind durch zwei bzw. drei Mitarbeiter vertreten. Im Ergebnis der ersten Sitzung wurde durch die Vogelschutzwarte ein umfangreiches Entwurfspapier erarbeitet, in dem für jede einzelne der in den TAK aufgeführten Brutvogelarten eine Reihe von Parametern abgearbeitet wird: Schutzstatus, Bestand und Bestandstrend, Bestandsgefährdung, Gefährdung durch Windenergieanlagen (Kollision und Lebensraumentwertung) sowie Aktionsraum. Die Datensammlung wird fortgesetzt und wird in den nächsten Beratungen als Diskussionsgrundlage dienen. Erkennbar ist schon jetzt, dass es Arten gibt, für die sowohl Kollisionsrisiko als auch Lebensraumentwertung nur eine relativ geringe Rolle spielen, während für andere Spezies durchaus Probleme beider Art bestehen. Lebensraumentwertung durch Meidung geht in der Regel mit niedrigerem Kollisionsrisiko einher, aber es gibt auch Arten, die in der Regel die Anlagen meiden und im Einzelfall trotzdem kollidieren. Die Vogelschutzwarte plädiert trotz deutlich verbesserter Datenlage für die Beachtung des Vorsorgeprinzips, denn im Falle einer unsicheren Prognose kann bei einer ggf. eintretenden Verschlechterung der Ausgangszustand nicht wieder hergestellt werden. Bei der Risikobewertung sind zunehmend kumulative Effekte zu beachten (siehe z. B. Masden, E. A. et al. 2009: Cumulative impact assessment and birds/wind farm interactions. Environm. Impact Assessment Review. doi:10.1016/j.eiar.2009.05002). In den am 1. Januar 2011 in Kraft getretenen neuen Windkrafterlass sind noch keine Ergebnisse der Arbeitsgruppe eingegangen.

Die Vogelschutzwarte ist zu erreichen über

Postadresse:
Landesamt für Umwelt, Gesundheit und Verbraucherschutz
Staatliche Vogelschutzwarte
Buckower Dorfstraße 34
14715 Nennhausen/ OT Buckow
Telefon: 033878-60257
Fax: 033878-60600
E-Mail: vogelschutzwarte@lugv.brandenburg.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Otis - Zeitschrift für Ornithologie und Avifaunistik in Brandenburg und Berlin

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Langgemach Torsten

Artikel/Article: Aktuelles aus der Staatlichen Vogelschutzwarte Brandenburg 125-130